

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 8

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BEI der Lektüre der zahllosen Erzählungen, die uns für unseren Literatur-Wettbewerb zugekommen sind, ist uns vor allem eines aufgefallen. In den meisten Beiträgen spielt entweder der Mann die absolut vorherrschende Rolle, oder aber eine Frau ist durch ihr Verhalten an allem Unglück schuld. Ja, selbst in den Geschichten, die ihrer Absicht nach eine weibliche Figur verteidigen, wird diese meist – wohl unbewußt – so widerwärtig dargestellt, daß die Wirkung erst recht zu Ungunsten der Frauen ausfällt. Und deren Verhalten wird auch in diesen Fällen meist so beschrieben, wie es sich in der Seele eines Mannes oder eines Buben widerspiegelt.

ES ist, als ob nur das interessant wäre, was sich in männlichen Wesen abspielt. Das gilt auch für viele jener Erzählungen, die von Frauen geschrieben sind. Und die Autoren, die sich an unserem Wettbewerb beteiligt haben, stehen damit ja nicht allein. Auch bei Friedrich Dürrenmatt und Max Frisch fehlen die anziehenden, innerlich starken Frauenfiguren, wie sie seinerzeit ein Gotthelf so wunderbar zu zeichnen vermochte.

DIE Erzählungen, in denen die Frau einfach als Nebensache behandelt wird, sind von einem falschen Idealbild geprägt: vom Cliché, das in der Schweiz dem Mann die absolut dominierende Rolle zuspricht. Das gleiche gilt von den Darstellungen der guten Frau als bloßes Opfer des bösen oder leichtsinnigen Mannes. Jene Geschichten schließlich, in denen der Mann von der Frau geplagt wird, die im Hintergrund

die absolute Macht ausübt, lassen meist das Cliché bestehen, indem sie es nur umkehren.

IN Wirklichkeit dominieren die Männer bei uns sicher nicht mehr als in zahlreichen anderen Ländern, von der Politik – vielleicht – abgesehen. Viele Schweizerinnen gehören, dem Cliché zum Trotz, zu den im besten Sinn selbständigsten Mädchen und Frauen. Aber das falsche Idealbild ist ein Hindernis für die Anerkennung ihres Wertes und drängt auch viele Männer in eine schiefe Rolle. Diesen fehlt meistens die Macht, die dem Ideal entspräche – es sei denn vielleicht zu Beginn einer Ehe mit einer Ausländerin.

GANZ unglücklich wirkt sich das Ideal der überragenden Bedeutung des Mannes auf jene Frauen aus, die sich davon in der Entfaltung ihrer Weiblichkeit hemmen lassen. Sie werden dazu gedrängt, ihren Willen auf unnatürliche, moralistische Art durchzusetzen. Das kann tatsächlich zu einer pedantischen Herrschaft der Frau beitragen, wie sie in mancher modernen Erzählung gleichsam als umgekehrtes Cliché anklängt.

NUN gibt es ja trotzdem viele glückliche Schweizerinnen und Schweizer. Einigen entspricht effektiv das Idealbild einer mindestens scheinbar ausgeprägten Vorherrschaft des Mannes. Die anderen aber gehen davon aus, daß die Beziehungen zwischen Mann und Frau stets einmalig sind wie die Einzelnen, die sie gestalten. Indem wir uns an diese Erkenntnis halten, können wir uns vom Bann des Clichés befreien.